



Abend -

Zeitung.

215.

Mittwoch, am 8. September, 1819.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Nachruf an die am 25. August ihrem Gemal  
und acht Kindern entrissene Gräfin Fries, geb.  
Prinzessin von Hohenlohe in Wien.

Als zum elyrischen Hain Du gelangt — mit  
schonender Eile  
Führte Dich Hermes dort ein, — grüßtest den  
Frauen-Verein;  
Da erhoben Eurydice sich und Penelopeia,  
Und Alceste, die treu sich für den Gatten ge-  
weiht,  
Da winkt selbst Cornelia Dir, die Mutter der  
Graechen;  
Ihr zur Rechten gebührt Dir der geehrtere Platz.  
Also verherrlichten Dich beim Eintritt die Frauen  
der Vorzeit;  
Mutter und Gattin, dich stellt höher die Mit-  
welt, als sie!  
Thränen spendet die Kaiserstadt Dir. Zum Orkus  
als Orpheus  
Stiege der Gatte für Dich, kehrte, was todt  
ist, zurück.  
Doch Dein Ebenbild lebt in herrlichen Töchtern  
und Söhnen,  
Nimmer vergehet das Wort, welches in's Herz  
Du gestreut.  
Und so ist unsterblich die Saat! unsterblich die  
Saatfrau!  
Trocknet die Thränen, sie lebt, lebt in der dank-  
baren Brust.

Böttiger.

Die dankbaren Thiere,  
oder:  
Die drei Unmöglichkeiten,  
Ein pannonisches Märchen.  
von Georg v. Saal.\*)

Es war einmal ein Mann und eine Frau, diese  
hatten drei Söhne, waren aber so arm, daß sie  
kaum sich selbst zu ernähren vermochten. Deshalb  
entschlossen sich die drei Söhne, in die weite Welt  
zu gehen und ihr Glück zu versuchen. Die Mutter  
buck jedem einen Laib Brot und wünschte ihnen  
Glück; sie aber nahmen Abschied von beiden Eltern  
und gingen ihres Weges.

Der Jüngste unter ihnen hieß Ferko und war  
ein schöner Junge, er hatte blaue Augen, blonde  
Haare und Wangen wie Milch und Blut. Darum  
beneideten ihn seine Brüder gar sehr, denn sie  
glaubten, er werde durch sein gefälliges Wesen viel  
eher, als sie, sein Glück machen.

Einst lagen sie alle drei unter einem Baume,  
um auszuruhen, denn die Sonne brannte sehr heiß  
herab, und sie waren müde von langem Wandern.  
Ferko schlief gar süß, die zwei andern aber wa-  
ren wach geblieben und sprachen heimlich mit ein-

\*) Dieses originelle Märchen wird gewiß jeden Leser  
auf die Sammlung aufmerksam machen, welche der  
geehrte Uebersetzer in Wien herauszugeben gedenkt.

Die Redact.



ander. Da sagte der Älteste zu dem Mittlern:  
„Wie wäre es, wenn wir uns seiner entledigten?  
„Er ist so schön, daß er allen Leuten wohl gefällt,  
„wir aber sind es nicht, und darum werden wir  
„wohl lange zu nichts kommen können.“ Darauf  
sagte der Andere: „Das mein' ich auch, aber ich  
„wüßte wohl Rath zu schaffen, ihn los zu werden:  
„wir wollen seinen Laib Brot verzehren, und wenn  
„ihn dann hungert, ihm nicht eher ein Stück von  
„dem Unsrigen geben, bis er sich die Augen aus-  
„stechen oder die Beine brechen läßt.“

„Ei,“ versetzte der Erste, „das ist ein treff-  
„licher Einfall, wir wollen ihn ausführen, lieber  
„heut als morgen. —“

Und sogleich machten sie sich über das Brot  
des armen Ferkko her und aßen es ganz auf, noch  
ehe er erwachte.

Bald nachher schloß aber dieser die Augen auf  
und wollte nach seinem Brote greifen, denn ihn  
hungerte sehr. Da sagten ihm die beiden, er hätte  
es ja schon im Schlafe verzehrt, und gaben ihm  
nichts, und scholten ihn einen Vielßraß. Ferkko  
wußte ihre Rede nicht zu deuten, doch schwieg er still  
und fastete den ganzen Tag und die ganze Nacht.  
Als er aber des Morgens erwacht war, da quälte  
ihn der Hunger so heftig, daß er zu weinen an-  
fang und seine Brüder gar dringend um ein Stück  
von ihrem Brote ansuchte. Die Grausamen lachten  
seiner Noth und wiederholten ihm, was sie ihm  
bereits gestern vorgeworfen hatten. Da er aber im-  
mer mehr weinte, sagte der Ältere: „Wenn Du  
„Dir ein Auge ausstechen und ein Bein brechen  
„lässest, so wollen wir Dir ein Stück von unserm  
„Brote geben.“

Da jammerte Ferkko noch mehr, und litt seine  
Qual, bis die Sonne zu höchst am Himmel stand.  
Wie es aber Mittag war, da konnte er es nicht  
mehr ertragen, er reichte sein linkes Auge hin und  
ließ es blenden; und reichte sein linkes Bein hin  
und ließ es brechen. Nun gaben ihm die Beiden  
ein Stückchen Brot, dieß war aber so klein und  
dünn, daß es der Arme gar schnell verzehrte und  
auch noch ein zweites verlangte. Jene lachten ihn  
aus und scholten ihn wie zuvor. Er aber weinte  
bitterlich, denn er fürchtete Hungers zu sterben.

Indessen hielt er mit großer Noth noch bis zum  
Abend aus; wie aber die Sonne gesunken war,  
da überwältigte ihn der Hunger mit solcher Macht,  
daß er nichts mehr dagegen vermochte.

Da begann nun der mittlere Bruder: „Auch  
„noch ein zweites Stück Brot soll Dir gewähret  
„seyn, gibst Du uns dafür Dein rechtes Auge  
„und Dein rechtes Bein.“ Ferkko aber zerfloß in  
Thränen und reichte ihnen beides nach ihrem Willen.

Nachdem sie ihn nun ganz geblendet und ihm  
auch sein rechtes Bein gebrochen hatten, gaben sie  
ihm ein großes Stück von ihrem Brote, ließen ihn  
auf der Erde liegen und zogen fort in's Weite.

Der arme Ferkko verzehrte sein Brot und litt  
heftige Schmerzen, niemand eilte ihm zu Hülfe,  
und nirgend kam seinem Klageruf eine Stimme  
entgegen, denn die Nacht war bereits eingebrochen  
und alles um ihn her deckte Finsterniß und Stille.  
Er aber konnte nicht schlafen und kroch mühevoll  
an der Erde hin, ohne zu wissen, wo er sich be-  
fände.

Als aber die Sonne hoch am Himmel stand,  
da ward es ihm heiß und er suchte sich eine schat-  
tige Stelle, und wie er eine Weile hin und her  
gekrochen war, da befand er sich an einem Hügel,  
diesen kletterte er langsam hinan und als er hoch  
oben war, da merkte er, daß er im kühlen Schat-  
ten lag. Darum blieb er ruhig liegen und lauschte.  
Ueber ihm aber war ein Hochgericht, auf welchem  
zwei Raben saßen, die eben aus weiter Ferne her-  
geflogen und sich begegnet waren. Da begann ein  
Rabe zu dem Andern: „Was giebt's wohl Merk-  
„würdiges in dieser Gegend?“

„O!“ sagte der Andere: „gar manches was  
„sich nirgend auf Erden findet. Hier unten ist  
„ein Teich, wer sich darin badet, der wird frisch  
„und gesund, wenn er gleichwohl schon halb todt  
„wäre. Und wer sich die Augen mit dem Thau  
„wäscht, der auf diesen Hügel fällt, dessen Ge-  
„sicht wird so scharf wie eines Adlers Augen, wenn  
„er gleichwohl von Jugend auf blind wäre.“

„Ei,“ versetzte der Erstere: „meine Augen  
„bedürfen dieses Bades nicht, aber nach dem Tei-  
„che verlangt mich's meiner Flügel wegen, denn  
„mich hat eines Jägers Pfeil verlegt, daß ich mich  
„kaum schwebend zu erhalten im Stande bin.  
„Komm laß uns hinfliegen, auf daß ich genes.“  
So sprachen die Raben und flogen hinweg. Fer-  
kko aber war froh und wartete auf den Abend, daß  
er seine Augen mit dem Thau des Hügel's waschen  
könne.

Bald hatte sich der Tag geneigt und allgemach  
ging die Sonne unter hinter den Gebirgen. Da  
ward es immer kühler auf dem Hügel und das



weiche Gras begann von Thau zu triefen. Ferko aber kroch nun den Hügel hinab und hinan und streifte mit seinem Gesichte nach allen Seiten am Grase hin, bis seine Augen vom Thau benetzt waren. Siehe! da ward's ihm auf einmal hell und klar vor den Blicken, denn seine Augen waren aufgeschlossen und er sah alles um sich her wie ehemals, und war fröhlich über alle Massen. Und im Osten stand auch schon der silberne Mond am Himmel und leuchtete ihm, daß er den Teich fände, wo er sich baden und seiner übrigen Leiden genesen sollte.

Gar freudig kroch Ferko nun gleich nach dem Wasser hin, das ihm in einiger Entfernung entgegen glänzte und tauchte seine wunden Beine darein und badete ein ganzes Stündlein.

Wie er aber herauskam, da fühlte er sich frisch und kräftig und alle Schmerzen waren verschwunden wie ein Traum, und er dankte dem Himmel für das holde Glück, das ihn auf den Hügel gebracht hatte, wo er der Raben Gespräch vernommen. Da nahm er von dem Wasser des Teiches in sein Krüglein, um auch in Zukunft sich selbst oder andern helfen zu können, und trat nun fröhlicher als jemals seinen Weg an.

Als er eine Weile gegangen war, begegnete ihm ein Wolf, der hinkte auf drei Beinen kümmerlich einher und heulte gar kläglich. Ferko redete ihn mitleidig an und sagte: „Sei guter Dinge, armer Wolf, dir soll geholfen werden!“ Da benetzte er ihm das kranke Bein mit seinem Heilwasser und hieß ihn in Frieden ziehen. Der Wolf ward sogleich genesen und dankte seinem Wohlthäter, indem er ihm versprach seiner stets eingedenk seyn zu wollen.

Ferko aber ging weiter und gelangte an ein Ackerfeld. Da kam ihm eine Maus entgegen, diese hüpfte gar mühselig auf den zwei Hinterfüßen heran, denn die Vordern waren ihr Beide in einem Fangeisen abgebrochen worden. Ferko redete auch diese freundlich an und verhieß ihr Trost und Heil, indem er sie mit seinem Wasser wusch und in Frieden weiter ziehen hieß. Die Maus dankte gar schön, versprach ihm ihre Gegendienste und lief gesund und froh von dannen.

Kaum aber war Ferko ein Stück Weges weiter gegangen, da flatterte ihm eine Bienenkönigin entgegen. Diese bat ihn um Hülfe, denn ihr hatte ein Raubvogel das eine Flügelchen entzwei gerissen, und daher flog sie gar schwer und litt gar große

Schmerzen. Ferko säumte nicht, auch dieser beizustehen. Er wusch ihr die beiden Flügel mit seinem Wasser und alsobald fühlte die Biene sich heil und stark. „Ich werde Deiner Wohlthat gedenken,“ sprach sie, „und sie dereinst Dir mit Dank vergelten.“ Nun schwang sie sich munter in die Luft und flog mit lustigem Gesumme in die Ferne.

Ruhig zog nun Ferko seines Weges, und wanderte viele Tage, ohne zu wissen, was ihm bevorstände. Da gedachte er einst, als er an der Grenze eines fremden Königreiches war, er wolle zu dem Könige gehen und sich bei ihm in Dienste dinge. Der König war ein gar wunderlicher Mann voll Eigensinn und grausam; der hatte ein schönes Töchterlein, dieses aber war mild und freundlich. Ferko kam auf die Burg und wollte den König um Dienste bitten, aber siehe! da fand er seine zwei Brüder, die ihn geblendet und ihm die Beine gebrochen hatten, und sie standen schon seit geraumer Zeit in des Königs Diensten. Dieß wunderte ihn sehr, sie aber erschrafen gewaltig, als sie ihn erkannten, ihn mit heilen Augen und gesunden Beinen kommen sahen und bemerkten, daß auch er sie nicht verkenne; denn sie fürchteten, er werde sie wegen ihrer Unthat beim Könige verklagen, dieser aber sie beide hängen lassen.

(Die Fortsetzung folgt.)

Als ich das Bildniß des General Grafen von B. sah.

Als Seidlig fiel, da trauerte das Leben  
Tief in der Brust, der Heldenschaar.  
Doch wieder ist er jetzt der Welt gegeben, —  
Du lebst! bist — was er war!!!

Wohlthätig giebt die Zeit, oft größer wieder,  
Was sie nach ewigem Gesetz zerstört.  
Sie zieht das Höchste zu der Urne nieder,  
Daß es veredelt wiederkehrt. —

Agnes von Einsiedel.

Ungereimte Sonette.

Ungereimte Sonette des jüngeren Gryph und  
Konforten —  
Klappernde Tassen sind's, saitenberaubten Klaviers.

Fr. Rasman.



# Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Chronik der Königl. Schaubühne zu Dresden.

Emilia Galotti.

(Beschluss.)

Die Natur der meisten Rollen, welche Mad. Schröder in ihrem jetzigen Rollenfache umfaßt, bringt den Ausdruck der gehässigen Affecten, des Zorns, des Hohns, der Eifersucht, der Rache, ihr weit näher. Sie ist, wie wir aus vielen Beispielen uns überzeugen, auch Meisterin in den sanftesten, einschmeichelndsten Tönen, in Darstellung der weichsten und zärtlichsten Gefühle. Auch an ihre Schläfe hat Phantasmus seine Flügel geheftet. Auch in ihrem Innern quillt ein lebendiger Born, ohne welchen ja alles nur Schein und Schattenspiel ist. Auch hat sie früher viele Jahre auch dieß Rollenfach mit allgemeinem Beifall ausgefüllt. Möge die treffliche Frau zwischen beiden auch jetzt noch das rechte Ebenmaß festzuhalten und über der furchtbaren Tiefe auch die Rosen der Anmuth zu pflanzen nie vergessen. — Als eine große Künstlerin verachtet sie alle kleinen Toilettenkünste und kleidsamen Nothbehelfer der ziellosen Mittelmaßigkeit. Ihr ganzes Wesen ist gediegen und rein plastisch. Aber auch dieß hat seine Abwege, die in selbstgefälliger Ausfühlichkeit wir den Rhadamanthen unsrer Bühnenkritik mit ellenlangem Zeigefinger vorzuzeigen gern überlassen wollen. Wir bekennen und schämen uns nicht, daß wir nur Enthusiasten, nicht Kenner sind, aber Enthusiasten und Kenner allein in dem Sinn verstanden, wie es Gothe annimmt in dem inhaltschweren Liede: Kenner und Enthusiasten, überschrieben,\*) woraus uns jetzt nur folgende Zeilen anzuführen gestattet sey:

Und sich da ging ein Herr herum  
Und stochert sich die Zähne,  
Registirt in Catalogum  
Mir meine Götteröhne.  
Mein Busen war so voll und bang,  
Ihm war bald was zu kurz, zu lang!

Möge die mit Recht gefeierte, ganz Deutschland zugehörige Künstlerin uns bald wieder erscheinen!! Die Tage ihres Spiels waren Festtage für das Dresdner Publikum, das so etwas recht gut zu würdigen und in einem treuen Herzen aufzubewahren weiß. Als der Vorhang zum letztenmal herabrollte, blieb es ganz still. Auch ohne die so herrlich eingreifende Belebung von Mad. Schröder mußte dieser Vorstellung der Emilia Galotti durch den gelungensten Eifer unsres Künstlervereins am Schlusse der lauteste Beifall gezollt werden. Woher nun dieß den Fremden besonders so bestrebende Stillschweigen aller Anwesenden, die übrigens während des ganzen vierten Akts dieser Orsina wiederholt die lautesten Zeichen begeisterter Theilnahme gegeben hatten? Gewiß, wir hielten das gewöhnliche Gerummel des so zweideutigen Hervorrufens für zu geringe und abgegriffene Münze, um solcher Leistung Dank damit zu zahlen und zogen jeder Halboheit das beredteste Stillschweigen vor.

Vöttiger.

Am 28. Aug. Van Dyk's Landleben.

Am 30. Aug. La gazza ladra.

\*) Gothe's Werke (1817). I. Band, IIIe Abtheilung. S. 124.

Correspondenz-Nachrichten.

Tagebuch aus Wien.

Am 30. Junius. Der Kaffeewirth Corti hat auf der Bastei eine Anstalt errichtet, wohin jetzt die ganze schöne Welt des Abends strömt, um Eis zu essen und ein Paar Stunden im Kreise herumzugehen; die Frauen sind gepust wie auf einem Ballo, es werden kleine Intriguen angesponnen, wozu ein kleines Gärtchen sich nicht übel eignet, kurz, man zieht diese Abendpromenade jeder andern vor, und es ist täglich so voll, daß man sich durchdrängen muß. —

Am 1. Julius. Obschon sonst mit diesem Tage die jährlichen Ferien der Hoffchauspielergesellschaft beginnen, so blieb das Burgtheater heute doch noch zum Besten des Hrn. Krüger geöffnet, welcher zu seinem Vortheile: Der Liebe Zauberkräfte, romantisches Lustspiel in drei Aufzügen, nach dem Französischen, v. Vogel, gab. Ueber dieses ungezeimte Ding ist bei Gelegenheit seiner Aufführung in Dresden in diesen Blättern Alles gesagt worden, was sich davon sagen läßt, und ich bedarf hier nur beizusetzen, daß bei uns das Stück noch bei Weitem mißfälliger aufgenommen worden ist, so, daß es wohl bei einer Vorstellung bleiben wird. Denjenigen, welche fragen, warum denn Krüger fast alljährlich ein Benefiz allein genießt, da doch die übrigen Regisseurs sich nur einer Gesamteinnahme erfreuen (woran er auch Theil nimmt), antworte ich: Die Hoftheater-Direction will Krügers Mühe belohnen, welche er verwendet, um den Operisten den Text der Opern einzustudiren und sie im Spiele zu unterrichten, wovon schon bei mehreren Conversionsoperen die erfreulichsten Folgen sichtbar geworden sind.

Hr. Stümer endigte heute als Graf Armand seine Gastrollen. Wir wünschen herzlich, diesen declamatorischen Sänger recht bald wieder zu sehen, er könnte viel dazu beitragen, daß der eigentliche dramatische Gesang über das Concertkünsteln, welches Mode zu werden anfängt, den Sieg davontrüge.

Am 2. Julius. Hr. Alois Gleich hat sich den Umstand, daß man über die Donau nach der Leopoldstadt jetzt eine neue Brücke baut, zu Ruhe gemacht und ein locales Lustspiel unter dem Titel: Die alte und neue Schlagbrücke, auf die Leopoldstädter Bühne gebracht. Was doch unsere lokalen Komödien-Fabrikanten noch Alles für dramatisch ansehen werden? Das Recept zu solchen Stücken ist: Ein allgemeiner, Aufsehen erregender Gegenstand, oder eine Person als Brennpunkt und Titel des Stückes; mische einen betrogenen Ehemann, ein gänsehafte Bauermädchen, eine zänkische moderne Hausfrau, einen Hauptspasmacher, ein paar Tänze (ungarische thun die beste Wirkung) und einige Tableaux darein, knete alles untereinander, wie es gerade fällt, gib ein Paar komische Lieder und ein Quodlibet dazu, und lass es aufführen mit der Bedingung, daß der Director auch eine neue Decoration spendire, und die Wirkung fehlt nicht. — Sollte es auch minder gefallen, so wache nur dafür, daß es sechs oder sieben Mal nach einander gegeben wird, dann macht es sein Glück a posteriori. Die besten Pfähle zur heutigen Brücke trugen Hr. Raimund (Hausmeister) und der Theatermaler Justitoris bei.